



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr. 298

Mittwoch den 21. December

1887

Vierteiljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Holz-Versteigerung.

In der königlichen Oberförsterei Schkeuditz
sollen I. im Unterforst Schkeuditz Schlag VIII.

Dienstag, den 27. December, 10 Uhr,

circa 10 hundert Stangen,
§ 110 hundert hafelne Stäbe zu Bierspänen,
2000 rm Unterholz,

II. im Unterforst Maßlau, Schlag XIII. bei
Horbura

Montag, den 9. Januar, 10 Uhr,

circa 10 hundert Stangen,
7 hundert hafelne Stäbe zu Bierspänen,
1700 rm Unterholz,

III. im Unterforst Oblau, Jagden 85, an der
Salzminder Ghauffee

Montag, den 9. Januar, 10 Uhr,

circa 80 rm kieferne Kloben und Knüppel,
110 rm Abraum-Kiefige,
170 kieferne Bauftämme mit 140 fm,
45 hundert kieferne Stangen I.-V. Klasse,

öffentlich versteigert werden.
Schkeuditz, am 16. December 1887.

Königliche Oberförsterei.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 20. December 1887.

Politische Mittheilungen.

— Kaiser Wilhelm, dessen persönliches Wohlsein nach wie vor nicht das Geringste zu wünschen übrig läßt, konferirte am Sonnabend mit dem Generalfeldmarschall Graf von Moltke, ein Vorgang, der angesichts der nicht ganz unbedenklichen Gestaltung der internationalen Angelegenheiten vielfach bemerkt worden ist.

— Das Befinden des Kronprinzen straft die während der vergangenen Woche in Umlauf gesehten, theilweise recht alarmirend lautenden Meldungen erfreulicherweise völlig, indem der ärztliche Befund nur ganz unwesentliche Modifikationen der erkrankten Organe feststellt hat, welche dem hohen Patienten weder besonders beschwerlich fallen, noch auch zu Besorgnissen in absehbarer Zeit Anlaß geben. Insbesondere ist das Allgemeinbefinden des Kronprinzen fortwährend ein recht gutes.

— Die parlamentarischen Weihnachtstagen haben am Sonnabend den 17. d. ihren Anfang genommen und werden genau einen Monat, nämlich bis zum Dienstag den 17. Januar währen. — Der Reichstag hat in der abgelaufenen Periode seines Wirkens eine ebenso erprießliche als fördernde Thätigkeit entwickelt und dabei im Allgemeinen eine Ruhe und Sachlichkeit des Tones seiner Beratungen an den Tag gelegt, welche gewiß zum wesentlichsten Theile auf den Umstand zurückgeführt werden darf, daß die jetzige Reichstagsmehrheit von einem anderen und besseren Geiste erfüllt ist, als die

vorige Oppositionsmehrheit, die sich aus den Elementen der grundsätzlichen Vereinigung rekrutirte. Man braucht deshalb mit dem Kanzlerblatt auch nicht zu bezweifeln, daß eine in solcher Weise begonnene Session auch in ihrem weiteren Verlauf Ergebnisse zeitigen wird, welche der Wohlfahrt unseres Volkes dienen werden.

— Die schleunige und zustimmende Erledigung der Behrvorlage in erster Lesung seitens des Reichstags kann als Beweis gelten, daß die Gesammtheit der Nation in dieser Angelegenheit durchaus auf dem Standpunkt der Regierungen und der militärischen Sachautoritäten steht und Deutschland so stark machen will, daß es als Gegner fürchtbar, als Freund und Verbündeter aber noch begehrenswerther wird, als es bislang schon war. Dem Auslande gegenüber ist der Beweis erbracht worden, daß die inneren Kämpfe auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, welche das Volk in Parteien spalten, in demselben Augenblicke schweigen, in welchem der Ruf ertönt: „Das Vaterland ist in Gefahr!“ Wer sich mit dem Wahn getragen hat, die deutsche Nation werde in der Entscheidungssunde durch Zwistigkeiten, durch Eifersüchteleien, durch Unzufriedenheit geschwächt oder gelähmt sein, der hat sich getäuscht.

— Die Karlsruher Handelskammer hat sich im Ganzen anerkennend zu den Grundzügen der Alters- und Invalidenversorgung gestellt und ihnen die Möglichkeit der Verwirklichung zugestanden. Ähnliches wird von dem mittelbairischen Gauverband der Gewerbevereine zu Achern gemeldet. Kleinere Industrielle stellen allerdings die Abneigung gegen jede neue Leistung in den Vordergrund. Ein Vorrücken des Anspruchs auf eine frühere Zeit als das 70. Lebensjahr und eine Erhöhung der Rente werden vielfach angeregt; jedoch konnte sich die Mehrheit des mittelbairischen Gauverbandes von der Möglichkeit einer Rente von 200 bis 350 Mark doch nicht überzeugen. Auch die unlängst in Mainz abgehaltene Versammlung des Mittelrheinischen Fabrikantenvereins sprach sich für eine Reichs- Alters- und Invalidenversicherung aus. Herr Dittmar, der Secretär des Vereins, gab der Versammlung Kenntniß von den Beschlüssen des Volkswirtschaftsraths über die „Grundzüge“. Die im Laufe der Debatte erörterte Frage, ob es zweckmäßig erscheine, eine Renten- oder Kapitalversicherung eintreten zu lassen, wurde zu Gunsten der ersteren entschieden. Die Fragen, ob die Versicherung durch eine Reichsanstalt geleitet, oder ob sie den Berufsgenossenschaften zugetheilt, und ob die Beiträge zur Kasse durch das Umlageverfahren geleitet werden sollen, wurden auf eine spätere Sitzung vertagt.

— Ueber die Verhältnisse der Socialdemokratie in Frankfurt a. M. spricht sich ein amtlicher Bericht dahin aus, daß die dortige socialdemokratische Bewegung in einer größeren Anzahl dort bestehender gemerkchaftlicher Ver-

eine, welche fast sämmtlich durch socialdemokratische Agitationen in das Leben gerufen worden sind und andauernd unter socialdemokratischen Einflüsse stehen, einen starken Rückhalt findet. Die in den Bibliotheken dieser Vereine befindlichen Werke socialrevolutionären Inhalts werden fleißig benutzt. Auch in den gewerblichen Hilfskassen, namentlich den centralisirten eingetribenen Hilfskassen für die Krankenversicherung der Arbeiter, sei das socialdemokratische Element vorwiegend vertreten.

— Die Wahl des Abg. Richter (=Hagen) ist von der Wahlprüfungscommission des Reichstages für ungültig erklärt worden, d. h. die Commission wird dem Plenum vorschlagen, die Wahl für ungültig zu erklären. Der Antrag hierzu war von freisinniger Seite ausgegangen und wurde mit dem zu Unrecht erfolgten Verbot eines Arbeiterwahlcomitees im Kreise Hagen begründet. Die nationalliberalen Mitglieder der Commission stimmten für Gültigkeit der Wahl, da ein Einfluß des Verbots auf das Ergebnis der Wahl nicht nachgewiesen sei. Die conservativen Mitglieder enthielten sich der Abstimmung, Centrum und Freisinnige stimmten für den Antrag, also für Ungültigkeit.

— Von vertrauenswerther Seite wird der Nationalzeitung mitgetheilt, daß die Instruktionen, welche der Votschafter Schweinitz aus Friedrichsruhe nach Petersburg mitgenommen, durchaus friedlicher und versöhnlicher Natur sind; auch die von Fürst Bismarck nach Oesterreich gerichteten Rathschläge empfehlen eine militärische Stärkung unter Vermeidung jeder Provocation.

— In Berlin war am Montag das Gerücht verbreitet, Hofmarschall Graf Perponcher habe wegen der bekannten Klage beim Czarendiner seine Entlassung gegeben. Jene welche Befestigung liegt nicht vor.

— Die Landtagserswahl in Würzburg Land hat den Centrumscandidaten Pfarrer Sauer aus Karlstadt in den bayerischen Landtag gebracht. Lagegen ist die Wahl in Würzburg Stadt, wo die Liberalen und Centrumswahlmänner in gleicher Stärke vertreten sind, noch immer nicht entschieden.

— Auf die Ansprache des neuen chinesischen Gesandten in Berlin in der Antrittsaudienz erwiderte der Kaiser Folgendes: „Herr Minister! Mit Befriedigung empfangen ich aus ihren Händen das Schreiben Sr. Majestät des Kaisers von China, durch welches sie in der Eigenschaft eines außerordentlichen und bevollmächtigten Ministers an meinem Hofe beglaubigt werden. Verhalt erfüllt von den Gefühlen und Wünschen zu deren Dolmetscher Sie sich eben machten, bitte ich Sie, Ihren erhabenen Herrscher für die Beweise der Sympathie zu danken, für mich, für die Kaiserin, meine Gemahlin, und für die deutsche Nation; Tant den freundschaftlichen Beziehungen, welche in so glücklicher Weise zwischen Deutschland und China bestehen, zweifle ich nicht, daß es Ihnen gelingen wird, die Ihnen anvertraute Aufgabe

zu erfüllen, indem Sie mehr und mehr diese Beziehungen guten Einverständnisses entwickeln. Seien Sie, Herr Minister, überzeugt, daß Ihnen meine Unterstützung und die meiner Regierung bei allen den Maßnahmen niemals fehlen wird, welche den gemeinsamen Interessen der beiden Kaiserreiche entsprechen."

— Der Bundesrath genehmigte am Montag die Betreibezollvorlage nach den Reichstagsbeschlüssen, sowie das Gesetz betr. die Verlängerung des Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn. Beide Gesetze werden sofort dem Kaiser unterbreitet.

Großbritannien. Ministerpräsident Lord Salisbury hielt am Montag eine Rede im Derby-Haus, in welcher er ausführte, nach Ansicht der britischen Regierung liege eine directe Kriegsgefahr nicht vor. — Das Parlament ist zum 9. Februar nach London berufen. — Der Prinz von Wales ist auf der Jagd durch einen Fehlschuß an der Nase verwundet. Die Verletzung ist nur leicht.

Belgien. Der belgische Kriegsminister läßt in seinem Organ erklären, alle zur Ausrüstung der Maasbefestigungen erforderlichen Geschütze müßten möglichst schnell und zwar ohne alle Experimente bei Krupp in Eisen bestellt werden. Die kurzfristigen belgischen Industriellen, bei denen die Nationalität der Kanonen über deren Qualität geht, sind darüber nicht wenig erbost.

Rußland. Sensationelle Meldungen, fünf russische Armeekorps sollten sofort auf Kriegsfuß gesetzt werden, sind unbegründet. Bis zur Stunde sind von der russischen Regierung keine neuen militärischen Maßregeln unternommen.

Orient. In Sofia fand am Montag die Vermählung des Kriegsministers Witkurov mit der Schwester des Ministerpräsidenten Stambouloff statt. Der Fürst und seine Mutter wohnten der Ceremonie bei.

Vom Kronprinzen.

Aus San Remo wird telegraphiert, daß der Kronprinz dort am Sonntag mit dem Herzog von Edinburgh, seinem Schwager, und dem Prinzen Heinrich einen Spaziergang machte. Im Laufe des Sonntag fuhr der Herzog, der Admiral des englischen Mittelmeergeschwaders ist, mit dem britischen Aviso „Surprise“ nach Neapel ab.

Von unbedingt sicherer Seite wird bestätigt, daß die deutschen Aerzte des Kronprinzen in San Remo und auch die wissenschaftlichen Autoritäten in Berlin die Frage, ob die Krebsdiagnose falsch sei, für eine sehr überflüssige erachten, die keiner weiteren Erörterung bedürfe. Das Allgemeinbefinden des Kronprinzen bleibt gut, am Montag unternahm er wieder einen Spaziergang. Die neue Geschwulst ist unverändert. Der deutsche Vorgesetzte Graf Solms aus Rom ist in San Remo angekommen. Wie der Nordd. Allg. Ztg. geschrieben wird, arbeitet der Kronprinz in San Remo ganz so, wie in Berlin. Von allen Regierungsakten, die ihm übermittelt werden, nimmt er Kenntniß. Er ist heiter, wohlgenuth und voll tapferen Gleichmuthes. Der blonde Bart ist allerdings ziemlich stark ergraut, die frühere so frische Gesichtsfarbe hat einen Schein ins Gelbliche bekommen, aber das blaue Auge glänzt so klar und hell wie immer. Der Kronprinz lebt jetzt genau nach den Anordnungen der Aerzte und ist nur die eigens für ihn zubereiteten Speisen. Bei Tisch spricht er fast nicht und schreibt auf, was er begehrt.

Provins und Umgegend.

† Weiffenfels. Künftige Ostern wird sich eine Anzahl älterer Zöglinge (Jahrgang 1878) unseres Seminars hier versammeln. Die Herren folgen einem Beschlusse, den sie bei ihrem Abgange vor zehn Jahren faßten. — Befanlich ist vor längerer Zeit auf hiesigem Friedhofe die Ausgrabung und ärztliche Befichtigung der Leiche der im hiesigen Krankenhause am Typhus verstorbenen Tochter des Maurers Hildebrandt erfolgt, weil Letzterer den Krankenwärter Klug beschuldigte, derselbe hätte das Kind mißhandelt. Diese Angelegenheit, welche damals so viel Gesprächsstoff lieferte, hat ihren Abschluß jetzt damit gefunden, daß nach der stattgehabten eingehenden gerichtlichen Untersuchung der Staatsanwalt die Beschwerde Hildebrandt's gegen den Krankenwärter

als unbegründet bezeichnet und es abgelehnt hat, gegen den Letzteren strafrechtlich vorzugehen. — In dem an der Ecke der Nikolai- und Burgstraße befindlichen mehrstöckigen Hause hatten sich am 13. d. M. Nachmittags mehrere Kinder zu dem flachen Dache desselben Zutritt beschafft. Eines dieser Kinder, ein Mädchen eines im Hause wohnenden Schuhmachers, lief über das auf dem Dache angebrachte Oefenfenster, brach durch und fiel aus der Höhe von vier Stockwerk herunter, schlug auf der Haustreppe auf, wobei es so schwere Bein- und Armbrüche erlitt, daß sich die sofortige Ueberführung des verunglückten Kindes nach der Haleschen Klinik nöthig machte.

† Halle. Die Stadtverordneten beschloffen den Bau von vier neuen Straßenbahnlinien, welche die ganze Stadt durchkreuzen werden.

† Sangerhausen. Am Sonnabend wurde ein kleines Mädchen mit einem Einhalberstück von ihren Eltern in ein hiesiges Geschäft geschickt, um eine Kleinigkeit zu kaufen. Zwei Knaben hatten durch das Schaufenster des betr. Ladens gesehen, daß die Kleine einen größeren Betrag (2 M. 75 Pf.) heraus bekam. Auf der Straße nahmen sie dem Mädchen unter dem Vorgeben, ihr das Geld einwickeln zu wollen, den Betrag ab und kauften für den einen Theil desselben auf dem Markt Spielfachen zc. Es gelang noch, den anderen Theil des Geldes den Jungen wieder abzunehmen.

† Zeitz. Am Morgen des 14. Dec. brach in unserer Nachbarort Gleina in dem Gute des Herrn Melzer Feuer aus, welches sich schnell auf Scheune und Stallgebäude ausdehnte und dieselben einäscherte. Außer zahlreichen Erntevorräthen sind auch zwei Fohlen in den Flammen umgekommen. — In der Nähe unserer Stadt hat sich am 16. ds., Nachmittags, ein erschütternder Unglücksfall zugetragen. Der Knecht Säger, im Dienste des Herrn Zimmermeisters Trertrop, war in der dritten Stunde befristigt, eine Ladung Heu von Bornitz nach der Stadt zu fahren, als in der Nähe von Jangenberg, wie es heißt, durch ein schnell vorüberfahrendes Gleisbergeschnitz, die Pferde scheuten und durchgingen. Bei seinen Bemühungen, die Pferde zu zügeln, wurde er so unglücklich gegen einen an der Chaussee stehenden Baum geschleudert, daß ihm die Schädeldecke zertrümpert wurde und er sofort tot war. Der Unglückliche hinterläßt eine starke Familie.

† Das Reichsgericht in Leipzig verurtheilte am Montag den Kanakliten Cabannes aus Straßburg wegen Landesverrathes, Bestechung, Beiseiteschaffung amtlicher Urkunden und Diebstahls zu 10 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust. Cabannes kommt in das Zuchthaus zu Halle.

Aus den Kreisen Merseburg-Querfurt.

** Göhlisch. Die Kirche hieselbst ist von Herrn Käbisch sen. mit zwei silberplattirten dreiarmligen Altar-Beuchtern beschenkt worden.

** Querfurt, 16. Dec. Bei dem heute hier unter Vorhitz des Herrn Landraths Freih. von der Red. abgehaltenen Kreistag wurde zunächst Seitens des Herrn Vorsitzenden der Erfrankung unseres Kronprinzen gedacht und beschloß die Versammlung, die Wünsche des Kreistages telegraphisch zur Kenntniß Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen zu bringen. — Demnächst wurden eine Reihe von Prämien für Wegebauten bewilligt, auch eine einmalige Beihilfe für die Arbeiter-Kolonie Seyda beschloffen. — Schließlich fanden eine Reihe von Wahlen statt, unter denen besonders hervorzuheben, daß zu dem Provinzial-Landtage die alten Abgeordneten, Herr Landrath Freiherr von der Red., Herr Graf von der Schulenburg-Burgschleiden und Herr Gutsbesitzer Hagenguth-Notthenschirnbach, von Neuem gewählt sind.

Local-Nachrichten.

** Die diesjährige Weihnachtsbescheerung von Seiten des hiesigen Cigarren-Förschenamtelvereins findet morgen Mittwoch Abend 8 Uhr in der Restauration von Fr. Tiemann statt.

** Montag Abend verstarb infolge Schlagflusses in einem Coupee 2. Klasse des um 8 Uhr von Weiffenfels hier eintreffenden Personenzuges der Herr Major a. D. v. Wolgramsdorf aus Weiffenfels. Der Dahingefordene befand

sich in Begleitung seiner Gemahlin und eines Dieners, auf der Reise nach Halle, um sich in dortiger Klinik einer Operation zu unterziehen. Seine Leiche wurde mittels Wagens nach Weiffenfels zurückgeführt.

** Die zum vergangenen Sonnabend Abend nach dem „Ziwoi“ seitens des hiesigen provisorischen Innungs-Ausschusses einberufene allgemeine Handwerker-Versammlung war von ungefähr gegen 100 Theilnehmern besucht. Diefelbe wurde Namens des Vorstandes des genannten Ausschusses vom Herrn Kaufmann, Schlosser- und Schmiedemeister Meister eröffnet und geleitet und von ihm am Eingange der Verhandlungen darauf hingewiesen, daß sowohl Seitens der hiesigen Innungsvorstände, als auch des im September er. gewählten provisorischen Innungs-Ausschusses Sitzungen stattgefunden hätten, um ein Statut zur Bildung eines Innungs-Ausschusses für die hiesige Stadt zu vereinbaren, welches, von der königlichen Regierung bereits genehmigt, heute vorliege, um den Anschluß der einzelnen hiesigen Innungen zu erstreben. Damit aber jedem einzelnen Handwerksmeister Gelegenheit gegeben werde, sich über die Aufgaben und den Nutzen einer Vereinigung der hiesigen Innungen klar zu werden und etwaige Bedenken gegen die Fassung des Statuts zu äußern, habe Herr Regierungsrath Fuhrmann mit Genehmigung des Herrn Innungs-Präsidenten v. Dief in höchst dankenswerther Weise sich bereit erklärt, heute einen Vortrag über „Ziele und Aufgabe des Innungs-Ausschusses“ zu halten. Hierauf nahm Herr Regierungsrath Fuhrmann das Wort, um zunächst einleitend einen klaren Ueberblick über die Entwicklung der gewerblichen Gesehzgebung in Preußen beziehungsweise des deutschen Reiches von 1807 bis jetzt zu geben, und sodann an der Hand des vorliegenden Statutes, (welches sich dem bereits bewährten Statut des Innungs-Ausschusses unserer Nachbarstadt Halle a/S. anlehnt), die wesentlichsten Punkte desselben zu einer klaren Erörterung brachte. Betreffs der Kosten des zu errichtenden Innungs-Institutes für das einzelne Innungsmitglied konnte der Herr Vortragende aus den gesammelten Erfahrungen in Halle mittheilen, daß dieselben verschwindend kleine werden würden. In der sich anschließenden Discussion wurden seitens einiger Theilnehmer verschiedene Uebelstände zur Sprache gebracht, welche sowohl einzelne Innungen als den gesammten Handwerkerstand betreffen. Diefelben erwiesen sich nach den Darlegungen des Herrn Vorsitzenden gerade als solche, zu deren Abstellung in erster Linie ein Innungs-Ausschuß berufen sei. Im Ganzen ließen aber die Aeußerungen der einzelnen Redner ihre Sympathien für die Bildung eines Innungs-Ausschusses nicht verkennen. Es wurde schließlich in Aussicht genommen, in den im Januar des nächsten Jahres für die einzelnen Innungen abzuhaltenden Quartal-Versammlungen, denselben das Statut zur Annahme vorzulegen und event. damit zugleich die Wahl der Deputirten zum Innungs-Ausschuß zu verbinden. Mit einem dreimaligen Hoch auf Sr. Majestät, den Förderer und Beschützer des deutschen Handwerks, trennten sich die Theilnehmer an der Versammlung.

Industrie, Handel und Verkehr.
Berlin-Votsdan-Magdeburger Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen Litt. C. Die nächste Ziehung findet Anfang Januar 1888 statt. Gegen den Course laßt von ca. 3 pCt. bei der Auslösung übernommen das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. pro 100 Mark.

† Heute eine Extra-Beilage betr. „Königstr.“ Verkaufsfelle in Merseburg bei H. Schultze jun., Entenplan.

Zwangsvorsteigerung.

Mittwoch, 21. d. M. Vorm. 10 Uhr versteigere ich im Hotel zum halben Mond hier:

1 Klavier, 1 Küchenschrank und 1 Nähmaschine.

Merseburg, 19. December 1887.

Tauchnitz. Ger.-Vollz.

Eine junge Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen
Klein-Kayna No. 19.



Paul Rath, Goldarbeiter,
Gotthardtsstrasse No. 7
 empfiehlt in großer Auswahl
 = Herren- und Damen-Setten =
 Armbänder, Ringe,
 Medaillen, Kreuze,
 Brocheu, Ohrringe, Haarkettenbeschlüge,
 Manschetten- und Hemdenknöpfe, echte Co-
 rallen- und Granat-Waaren zu soliden Preisen.

Spitzenwaarenhandlung

von **Johanne Zehme**

empfiehlt zu **Weihnachts-Geschenken**
 passend **Seiden- und Spitzen-**
schürzen, Spitzenschawls, schwarz
 und crème, **Spitzenstoffe, Barben,**
Kopfhäubchen, Decken-Garni-
turen, Ballblumen, Rüschen,
Charpes, Kinder-Kleidchen,
weisse Röcke u. s. w.

Sämmtliche Waaren führe ich vom
 billigsten bis zum theuersten Preise.

Wegen Mangel an Raum verkaufe
 ich **sämmtliche**

Bettdecken

zu den billigsten Preisen.

Johanne Zehme.

Kinderschlitten!

Große Auswahl, bis zu den ele-
 gantesten empfiehlt

Albert Bohrmann.

Ausverkauf

von **Hemden u. Schürzen**
 in den verschiedensten Größen.

Anna Krampf, Ritterstraße.

Als Festbraten empfehle

Hirsch- u. Rehwild

in bester Waare
Douplak, Herm. Rabe Nacht.

Mittwoch

frischen Schellfisch

empfiehlt **A. Faust.**

Althee-Bonbons

vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt
 täglich frisch

Fr. Schreiber's Conditorei.

ff. Balparaiso-Honig à Pfd. 50 Pf.,
sehr schönes Bosnisches Pflaumen-
mus à Pfd. 28 Pf.,

geschälte Erbsen,
Altmärker Bohnen u. Linsen
 empfiehlt **Max Thiele.**

Ein gut rent.

Materialgeschäfts-Verkauf!

In einer kl. Stadt bei Halle ist eines der besten
 Geschäftshäuser zu **verkaufen.** Branche: Co-
 lonial- und Farbwaaren auch Porzellan und
 kurzem Knabengarderobe. Umsatz bedeutend.
 Preis 12000 Mk., Anz. ca 3/4000 Mk. Lager
 nach Uebereinkunft zu übernehmen. Für junge
 Leute mit mäßigem Kapital bietet sich hier eine
 gute Brobstelle. Schriftliche Offerten unter **D. I.**
65222 befördert **Rudolf Woffe, Halle**
a. S.

Nur eine Ziehung am 27. December
 und folgende Tage

Letzte Lotterie der Stadt
Baden-Baden.

5000 Gewinne im Werthe von **Mk. 250,000**

Hauptgewinne im Werthe von **Mk. 50,000, 25,000, 10,000 u. s. w.**

Loose hierzu à **Mk. 2.10,** 10 Stück **Mk. 20,** versendet das General-
 Debit von **Moritz Heimerding** in **Wiesbaden** und **Baden-**
Baden für Porto und Gewinnliste sind **25 Pf.** beizufügen. Auch sind die
 Loose zu haben in **Merseburg** bei **L. Zehender.**

Für die Gebildeten
 aller Stände!

Verlag von B. Briegleb in Berlin.
Tägliche Rundschau,
 Zeitung für unparteiische Politik,
 mit täglicher Unterhaltungsbeilage

unter Mitwirkung von mehr als hundert der ersten Schriftsteller und Ge-
 lehrten Deutschlands zum Preis von **5 M. vierteljährlich** bei allen Postanstalten

Der geradezu **überraschende Erfolg** dieser
eigenartigen Zeitung
 lässt hoffen, dass dieselbe bald in keiner gebildeten deutschen Familie fehlen wird.
 — Probeblätter unentgeltlich und postfrei, auch an Inserenten, deren höchste Be-
 achtung die Zeitung verdient wegen ihrer vornehmen Leser und ihrer sehr grossen
 Auflage.

Fortsetzung der

Korbwaaren = Auction.

Mittwoch, den 21. d. M. von Vor-
mittags 9 Uhr an soll im Restaurant
 zur guten Quelle hier der Verkauf von
 Lehnstühlen, Blumentischen, Puppenwagen,
 Kinderstühlen, Altdutschen Handföhrben,
 Papier-, Reiser-, Trags- und Hebeföhrben,
 Wandföhrben, Hand- u. Damentöhrben
 und dergl. mehr

meistbietend, gegen Baarzahlung, fortgesetzt werden.
 Merseburg, den 18. December 1887

G. Höfer,

Auctions-Commissar.

Herren- und Damen-

Uhrketten

von **Talmi und Nickel** verkaufe
 ich zu sehr billigen Preisen
 gänzlich aus.

A. W. Hellwig, Roßmarkt 6.

Weihnachtsgeschenk,

sehr passend für größeren Haushalt,
Küchentisch mit Marmorplatte
 gleichzeitig **Decimalwaage,** billigt

Albert Bohrmann.

Wohnungsgeuch.

Zum 1. April 1888 gesucht: **Wohnung** von
 4 Zimmern, 2 Schlafzimmern, Küche u. Zubehör
 wenn möglich mit Gartenbenutzung. Offerten mit
 Preisangabe beliebe man in der Kreisbl.-Expedit.
 niederzulegen.

Eine **Wohnung** im Preise von 300 — 360
 Mk. wird zum 1. April 1888 gesucht. Gest. Off.
 sub **L. E.** in die Kreisblatt-Expedition erbeten.



Eine **große hochtragende Kuh**
 steht zu verkaufen

Blösien No. 24.

Suche zu Ostern einen **Lehrling.**
G. F. König, Tapezierer und Decorateur.

Turnverein „Rothstein.“

Die geehrten Vereinsdamen werden gebeten,
 die zur Weihnachtsfeier besorgung bestimmten Ge-
 schenke bis spätestens zum 24. d. M. bei unserem
 Geschäftswart **Becker, gr. Sirtistr. 18,** ab-
 zugeben. Die Feier selbst findet diesmal im
 „**Tivoli**“ statt. **Der Vorstand.**

Cigarrenköpfchen-Sammelverein.

Die diesjährige Besorgung bedürftiger Kinder,
 aus dem Ertrag unserer Sammlung findet am
Mittwoch Abend um 8 Uhr in der Re-
 stauranten von **Fr. Tiemann** statt, wozu
 wir hierdurch freundlichst einladen.

Stadttheater Halle.

Mittwoch, 21. December: Zum 3. Male:
Aschenbrödel.

Donnerstag, 22. December: Abends 7 1/2 Uhr:
 Drittes und letztes Gastspiel der königl. Preuss.
 Kammerfängerin **Mathilde Wallinger. Die Hoch-**
zeit des Figaro. Sufanne: **Mathilde Wallinger**
 als Gast. — **Nachmittags 3 Uhr:** Kinder-Vor-
 stellung bei halben Preisen: Zum 4. Male:
Aschenbrödel

Stadttheater Leipzig.

(Neues Theater.) **Mittwoch, 21. December:**
 Neu einstudirt: **D, diese Männer! Schwanf**
 in 4 Acten von **J. Rosen.** (Anfang 7 Uhr.)
 (Altes Theater.) **Mittwoch, Nachmittags 1/4**
 Uhr: **Weihnachtsvorstellung** zu ermäßigten Preisen:
Prinzessin Goldbaar.

Heinrich Schultze jun.

Colonialwaaren-Handlung

Merseburg

empfehlte sämtliche

Backwaaren

in **frischer** nur **feinster Qualität** bei streng **reeller** Bedienung zu **billigst** gestellten **Preisen**.

Das Gardinen Special- und Wäsche-Geschäft

von

E. h. Rosner

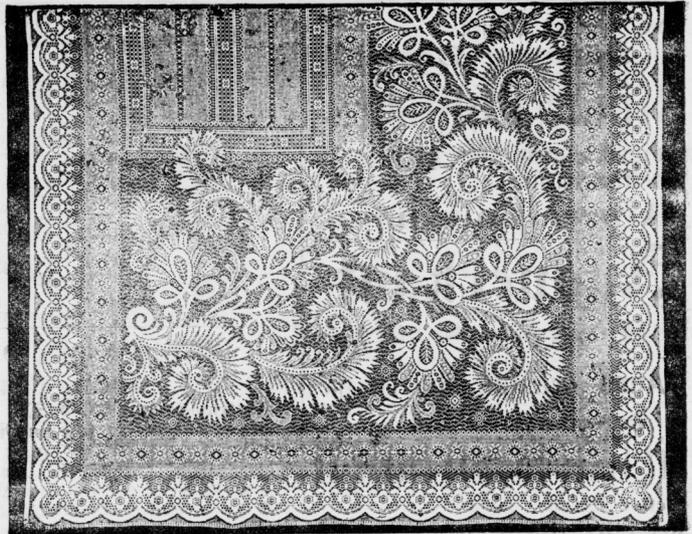
empfehlte eine große Auswahl in
Engl.

Züll-Gardinen

prima Waare, prachtvolle Muster, 2
Mal Bändeinfassung,
Meter von 45 Bfg. an.

Zwirn-Gardinen

prima Waare, $\frac{8}{4}$ breit, $5\frac{1}{2}$ Meter
2,50 Mk., $\frac{10}{4}$ breit, das Fenster $5\frac{1}{2}$ Meter
3 Mk. 50 Bfg., in großer Auswahl,
in weiß u. crème 130 cm breit, Meter 1 Mk. 25 Bfg. Abgepaßt das Fenster 9 Mk. 25 Bfg.



Blühende Blumen

in reicher Auswahl:

Syazinthen, Camellien, Azalien,
Raiblumen, Blattpflanzen,
Alpenveilchen, Jardinieren etc. etc.

sind immer zu haben im

Schlossgarten zu Merseburg.

F. Piotrowicz.

Carl Adam,

Oberburgstraße Nr. 5
empfehlte

flaschenreife Tafel-Biere

in großer Auswahl, sowie

Roth- und Weißweine

per Flasche von 65 Bfg. an; außerdem

Champagner

von Kloss & Förster in Freyburg a. U.
per Flasche Mark 2,40, 2,60, 3, 3,50 u. 4.

Preislisten gratis und franco.

Wegen bevorstehenden Umbau meines Ladens verkaufe sämtliche
Galanterie- und Lederwaaren,
sowie **Luxus-Artikel**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Auf die günstige Gelegenheit zu **Weihnachts-Ein-**
käufen erlaube mir besonders aufmerksam zu machen.

H. F. Exius Nacht.

Inh. L. Daumann.

Empfehle zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste:**

Besten Halle'schen Honigkuchen

Abatt auf 3 Mk. 1,50 Mk.

Gutes Christbaum-Confect

in sehr großer Auswahl. Selbstgebackenes à Pfd. 80 Bfg.

M. Jorcke, Burgstraße.

20. Forts.

[Nachdruck verboten.]

Um Millionen.

Roman aus zwei Welttheilen von C. Wild.

Evelina besaß Sinn und Verstand für die Kunst; sie begeisterte sich an den Meisterwerken Italiens und schwelgte in Entzücken, wenn sie die prachtvollen Gemäldegalerien des Landes der schönen Künste durchschritt, während ihr Gatte kalt und gelangweilt an all den herrlichen Kunstschöpfungen vorbeiging. Ein scharfer Ritz durch die weite Ebene wäre ihm bei Weitem lieber gewesen.

Evelina merkte bald, wie wenig Anflug ihre überquellende Begeisterung bei ihm fand. Sie sah, daß es ihrem Gatten eine Qual war, täglich mit ihr alle möglichen Ausstellungen und Kunstsammlungen zu besuchen, und sie selbst fand kein Vergnügen an einer Begleitung, die so wenig ihr Entzücken theilte. Es war ihr peinlich, daß ihr Gatte sich ihrwegen einen Zwang auferlegen sollte, und so machte sie ihm denn kurz entschlossen den Vorschlag, ein Jedes möge seinen eigenen Weg gehen und sich sein Vergnügen suchen, wo er es zu finden hoffe.

Harvey kränzte sich anfänglich gegen ein solches Arrangement, aber nur zu bald gab er doch nach und während er nun zu Pferde die Gegend durchstreifte, sah seine Gattin stundenlang in den Galerien und Museen, und es vergingen oft Tage, ohne daß die Gatten einen gemeinschaftlichen Ausflug unternahmen.

Manchmal nahm Evelina auf ihren Ausgängen ihre Kammerfrau mit, meistens jedoch ging sie allein.

In ein bescheidenes, unscheinbares Gewand gehüllt, schritt die Tochter des Millionärs durch die Straßen Rom's, ohne auf das Leben und Treiben zu achten, das sie mit echt südlischer Lebhaftigkeit umwogte. So hatte Evelina nicht bemerkt, daß ihr schon seit einigen Tagen auf Schritt und Tritt ein Mann folgte, der sie mit seinen Blicken förmlich zu verschlingen schien, obgleich er sich die größte Mühe gab, kein Benehmen so unauffällig als möglich erscheinen zu lassen. Eines Morgens war Evelina in den Laden eines Kunsthändlers getreten, um nach dem Preise eines Bildes zu fragen, welches ihre Aufmerksamkeit erregt hatte. Der Kunsthändler nahm das Bild aus dem Schaufenster und Evelina, welche neben ihm stand, sah, seiner Bewegung folgend, dabei zufällig auf die Straße hinaus.

In demselben Moment prallte sie zurück. Ihr Auge traf das Antlitz eines Mannes, welcher vor dem Schaufenster stand und die junge Frau mit heißen, brennenden Blicken betrachtete.

Evelina war ein leiser Schrei entfahren. Der Mann vor dem Fenster aber war wie der Blitz verschwunden.

Blieh und bebend, beide Hände fest auf ihr stürmisch klopfendes Herz gepreßt, stand Evelina da. Sie vermeinte, ein Gespenst gesehen zu haben.

Müde und kraftlos ließ sie sich auf den angebotenen Sessel sinken, während ihre Blicke noch immer ängstlich hinausspähten, gleichsam, als könne es nicht anders sein, als müsse die Vision zurückkehren, die sie gesehen hatte.

Vergebens! Der Mann hinter dem Fenster blieb verschwunden!

Gewaltig raffte Evelina ihre Fassung zusammen und hat den Kunsthändler, ihr einen Wagen besorgen zu lassen.

Eilig ward ihrem Wunsch willfahrt. Als der Wagen kam, erhob die junge Frau sich wandelndes Schrittes und stieg in denselben ein; den Schleier dicht über ihr bleiches Gesicht ziehend, drückte sie sich tief in die Polster des Sesses zurück.

„Nein, nein,“ murmelte sie, „es muß, es muß eine Täuschung gewesen sein!“

Am nächsten Morgen sprach Harvey den Wunsch aus, mit seiner Gattin einen Tagesausflug in die herrliche Umgebung der ewigen Stadt zu unternehmen, und Evelina willigte ohne Weiteres ein. In der Gegenwart Harvey's mußte es ihr am ehesten gelingen, die wilden Gedanken zu bannen, welche seit gestern ihr fieberndes Hirn durchwühlten.

Als sie am Arme ihres Gatten aus dem Hotel trat, welches sie bewohnten, um in den bereitstehenden Wagen zu steigen, wandte sie, wie von einer inneren Anregung getrieben, den Kopf zur Seite.

Ihr Blick traf ein dunkles Augenpaar, das mit verzehrender Leidenschaftlichkeit auf ihrem Antlitz ruhte.

Sie preßte die Lippen fest zusammen, um den Schrei zurückzudrängen, welcher denselben entschlüpfen wollte; dann stieg sie eilig ein und saß bebend in die Rißen des Wagens zurück. Dies Mal war es keine Täuschung gewesen; sie hatte deutlich — Francis Ven erkannt.

„Was ist Dir, Evelina?“ fragte Harvey besorgt. „Du bist bleich wie der Tod!“

„Nichts!“ wehrte sie ab, mit Anstrengung zu lächeln versuchend.

Die folgenden Stunden des Tages kosteten sie ein furchtbares Opfer, um den Gatten nicht durchschauen zu lassen, was in ihr vorging.

Unempfindlich zogen all die gewaltigen Eindrücke der wunderbar schönen Scenerien, die sich ihrem Auge darboten, an ihr vorüber. Wie ein Alp wälzte es sich erst von ihrer Brust, als sie am Abend heimkehrten.

Als beide Gatten ihre Zimmer im Hotel betraten, sprach Evelina mit nervös erregter Stimme:

„Harvey, meinst Du nicht auch, daß wir von Rom genug gesehen haben? Ich dünkte, es wäre Zeit, heimzukehren.“

„Wie Du willst, mein Kind,“ versetzt er zuvorkommend, „ich bin bereit, abzureisen, wann Du es wünschst.“

„Du bist sehr liebenswürdig,“ versetzte sie mit matter Stimme, „wenn es Dir recht ist, so reisen wir morgen schon.“

Arme Evelina! Sie trug Furcht vor ihrem eigenen Herzen. Sie konnte nicht den Mann vergessen, der sie um alles Lebensglück betrogen hatte. Der heiße, verzehrende Blick seiner Augen hatte aufs Neue einen Sturm von Gefühl in ihr wachgerufen, den sie beschwören und fliehen mußte, ehe der Orkan zum Ausbruch seiner ganzen Wildheit gelangte, denn — das fühlte sie nur zu deutlich — allein Entfernung von ihm war ihre einzige Rettung.

Das größte Räthsel auf der Welt, es ist das Menschenherz und vor Allem das liebende Herz des Weibes. In den Staub erniedrigt hatte der Mann, dem sie ihre heiligsten Gefühle geweiht, die reine Neigung, welche sie ihm entgegengetragen hatte; den niedrigsten Verrath hatte er an ihr begangen, indem er — ein Abenteurer — mit ihrem Herzen gespielt, während er doch nimmer darauf hatte denken können, daß sie die Seinige werden konnte. Und dennoch, trotzdem er sie hintergangen mit jedem Wort, das er zu ihr gesprochen, mit jedem Blick, den er mit ihr getauscht, dennoch war das Eine in ihr nicht ertödtet, das eben er allein in ihr geweckt hatte, — dieses heiße, verzehrende Empfinden, das sie gleichsam mit magnetischer Kraft zu ihm hintrieb, so sehr sie auch danach rang, die Fesseln zu brechen, welche er einst um sie geschlungen hatte und die trotz aller Gegenwehr sie nur immer enger umwanden, je mehr sie kämpfte, sich ihrer zu entringen, die sie doch — unlöslich in ihrem Banne hielten. . . .

22. Kapitel. Ein Wiederfinden.

Alice Armandy, die Wittve von Wiltbald Groß, war William Mean's Gattin geworden und das neuvermählte Ehepaar führte ein äußerst splendides Leben. Alice besaß eine prachtvolle Equipage und die schönsten Toiletten. William Mean zählte am Rennplatz und in den Klubs zu einem der Ersten. Der groß-Luxus, den das Ehepaar entfaltete, ließ manche Schattenzeiten übersehen. Alice empfing Fürsten und Grafen in ihren Salons, und wenn die Damen der guten Gesellschaft sich auch etwas zurückhaltend gegen die schöne Fremde verhielten, die Herren huldigten ihr dafür um so mehr.

In diesem bewegten Leben beschwichtigten sich bald die nagenden Gewissensbisse, und nur zuweilen überschlich die schöne Sünderin eine leise Vorahnung, daß Gottes strafende Hand sie den-

noch erreichen würde. Sie liebte ihren Gatten immer noch mit einer Art toller Zärtlichkeit, obgleich er sich ihr wenig dankbar für ihre Liebe erzeigte. Er behandelte sie mit Kälte und Gleichgültigkeit, und wäre sie weniger verblendet gewesen, so würde sie bemerkt haben, daß von allem Anbeginn an seine ganze Liebe für sie Nichts als Maske und Heuchelei gewesen war.

Wiltbald Groß hatte seiner Gattin ein anständiges Vermögen hinterlassen, aber in den Händen der schönen Alice schmolz das Geld wie Schnee unter der Sonne. In sinnloser Verschwendung warf sie das Geld im wahren Sinne des Wortes zum Fenster hinaus, und sie that diesem tollten Treiben nicht eher Einhalt, als bis sie gewahr wurde, daß sie gänzlich ruiniert sei.

William Mean hatte beim Wettein einige Male ansehnliche Summen verloren, und in seinem Eifer, den Verlust wieder einzubringen, war er immer tiefer in Schulden gerathen. Er durfte sich gar nicht mehr auf dem Zufuß blicken lassen, und Alice mußte ihre schöne Equipage und einen Theil ihres Schmuckes verkaufen, um ihre täglichen Bedürfnisse bestreiten zu können.

Nach ging es nun abwärts; in wenigen Monaten hatte die ganze Herrlichkeit ein jähes Ende genommen und bald war Alice wieder auf demselben Standpunkt angelangt den sie eingenommen hatte, als sie Wiltbald Groß als Gattin in sein Haus gefolgt war.

Der hereinbrechende Ruin ließ William Mean die täuschende Larve fallen lassen; so lange noch Geld vorhanden war, hatte er es für gut befunden, einige Rücksicht walten zu lassen, jezt aber zeigte er sich in seiner wahren Gestalt. War er früher nur kalt und gleichgültig gewesen, so vergaß er sich jetzt bis zur Rohheit, wenn Alice ihm nicht genug Geld geben konnte, um seine Bedürfnisse zu befriedigen.

Die prachtvolle, fürstlich eingerichtete Wohnung ward mit zwei kleinen, schlecht möblirten Zimmern vertauscht; die zahlreiche Dienerschaft ward verschwunden; eine alte, ungeschickte, verdrießliche Magd besorgte die Bedienung des verwöhnten Paares. Bald hatte Alice das letzte Schmuckstück veräußert; die glänzenden Toiletten nahmen denselben Weg und mit Schauder dachte Alice daran, was aus ihnen werden sollte, wenn auch das letzte Stück verkauft sei. Noth und Elend starreten ihr immer drohender entgegen.

Eines schönen Tages ging William Mean fort und kehrte nicht wieder. Alice verbrachte die Nacht in Angst und Besorgnis; sie liebte ihren Gatten noch immer, obgleich sie längst erkannt, daß er sie einzig ihres Geldes wegen geheiratet hatte.

Sie stand eben im Begriff, die Polizei zu benachrichtigen, als durch die Stadtpost ein Brief für sie eintraf. Mit bebender Hand erbrach sie das Siegel; sie hatte auf der Adresse Mean's Handschrift erkannt. Todtenblässe überzog ihr Gesicht, als sie das Schreiben las, welches folgende Worte enthielt:

„Meine liebe Alice!

Kann Du diesen Brief erhältst, so bin ich schon weit fort von hier; es wäre daher gänzlich überflüssig, wenn Du mich suchen wolltest. Ich würde unter keiner Bedingung mehr zu Dir zurückkehren, denn Du hast keinerlei Rechte an mich. Du hast Dich bisher für meine Frau gehalten, Du bist es aber nicht, da meine Ehe mit Dir ungültig ist. Als ich Dich heirathete, war ich schon der Gatte einer Anderen; diese meine rechtmäßige Frau habe ich wiedergesunden, und ihr will ich mein ferneres Dasein weihen. So mußst Du Dich schon in das Unabänderliche finden; — man soll sich über Alles zu trösten wissen. Du bist schön und wirst Dich auch ohne meine Hilfe weiter fortbringen können. Lebe wohl! Es wünscht Dir alles Glück
William.“

Mit einem halberstickten Wuthschrei ließ Alice das Blatt sinken. Sie zweifelte keinen Augenblick an der Wahrheit von Mean's Behauptung. Sie war betrogen, getäuscht, verlassen!

Vor wenigen Wochen noch eine glänzende, vielumwühlte Frau, — heute ein verstoßenes, verrathenes Weib!

(Fortsetzung folgt.)

„Die Stadtmission in Berlin und ihre Feinde“

unter dieser Ueberschrift bringt die „Deutsche Ev. Kirchen-Ztg.“ eine Wiberlegung der Angriffe, welche neuerdings von liberalistischen Blättern gegen die Berliner Stadtmission erhoben worden sind. Wir geben den Schluß hier wieder, wie folgt:

Geradezu komisch ist der Vorwurf, daß die Stadtmission für Arme und Kranke in ihrem Budget nur einen kleinen Posten habe, daß alles für Gehälter und Verwaltungskosten drausgehe. Wir sind den Blättern für diese Klarstellung nach einer Seite hin sehr dankbar. Dit begegnet uns in den Provinzen der Einwurf, daß wir Armenpflege trieben und dadurch noch mehr Einwanderer nach Berlin lockten. Nein, von den Mitteln der Stadtmission wird kein Pfennig zur bloßen Armenpflege verwandt; nur was für den Weihnachtsbaum der Stadtmission eingeht, dient diesem Zweck, obwohl öffentliche Weihnachtsbescherungen, wie die „Freie. Ztg.“ sagt, nicht davon bestritten werden. Allerdings helfen die Stadtmissionare wo sie können, aber nicht aus den Mitteln der Stadtmission. Wenn aber ein Berliner Blatt im Tone der Entrüstung fragt ob denn die Stadtmission die Familien der ausgewiesenen Socialdemokraten unterstütze, um auf dieselbe als auf eine unbarmherzige Einrichtung hinzuweisen, so ist das ein solches Maß von Thorheit, daß wir darüber wohl kein Wort zu verlieren brauchen. Zu solchen Zwecken würden der Stadtmission schweulich Mittel gegeben werden. Daß aber die Gehälter der Inspektoren und Stadtmissionare den Haupttheil unserer Ausgaben betragen, versteht sich für einen Kundigen ganz von selbst. Die Stadtmission ist persönliche Thätigkeit, eine seelsorgerliche Hilfsarbeit in den großen Parochien. Dazu braucht man Personen, welche arbeiten und Seelsorge üben. Man sollte das eigentlich nicht erst fragen müssen. Aber da unsere ungläubige und widerkirchliche Demokratie nicht weiß, was Mission und Seelsorge ist, so wollen wir ihr diese schlichte Belehrung doch zu Theil werden lassen. Daß sie viel daraus lernen wird, ist uns freilich zweifelhaft. Es gehört zu ihren Charaktereigenschaften, nichts zu lernen, das Gute zu schmähern und Gegner zu verdächtigen. Mag sie dies schlechte Handwerk weiter treiben. Die Stadtmission ist viel zu stark und viel zu tief in den Herzen ihrer Freunde eingewurzelt, als daß sie durch solche Anklagen leiden könnte.

Eine zeitgemäße postalische Blanderei.

Weihnachten steht vor der Thür. Mit Wohlgefallen betrachtet Frau Mama die hübschen Sachen, die sie ihren Lieblingen in die Fernpost senden will. Berthas Paket ist bald fertig.

Elise, besetzte schnell die Aufschrift, reichte aber erst den Korb her, damit ich inzwischen weiter packen kann!

Wir werden sich die Kinder freuen! Wir haben heute den zweiundzwanzigsten. Bei der Pünktlichkeit, mit der wir Stephans Jüngern vertrauen dürfen, ist morgen alles an Ort und Stelle.

Auch der Korb ist endlich gepackt, mit einer Pappschale versehen, und fort gehts zur Postpäcktkammer. Aber o! welches Gedränge! Schon um 5 Uhr steht Elise im Vorzimmer der Annahmestelle, und um 7 Uhr kommt sie nach Hause. Es war aber auch zu toll! So höflich die Männer sonst gegen weibliche Wesen zu sein pflegen, dort am Schalter schwand jegliche Rücksicht. Nur gutes Schutzwerk und ein tüchtiger Ellenbogen vermochten einigermaßen den Durchbruch zu erleichtern.

Mit Spannung erwartet die Familie die nächste Nachricht von Sohn und Tochter. Der Weihnachtsmorgen bricht an, nur herliche Grüße kommen, aber keine Zeile über die freudigen Ueberraschungen, die das Elternhaus den Kindern bereitet. Endlich nach drei Tagen wenigstens eine Postkarte.

Der Fortsetzende meldet: Die Irrfahrten des Doffens sind kaum zu vergleichen mit den Wanderungen, welche mein Weihnachtsford durchgemacht hat. Mütterchen sonst so deutliche Handchrift ließ diesmal wirklich zu wünschen übrig. Der Zusatz „a. d. Hardt“ war abgefürzt und das „S“

jah aus wie ein „M.“ Kein Wunder, daß der Korb von einem Neustadt zum andern wanderte — es sollen deren zwei Duzend geben —. Bin froh, daß er sein Ziel nicht noch weiter verfehlt.

Das hätte ich dir im Voraus sagen können, meinte Papa. Warum schreibst du auch nicht den Zusatz aus, dann wäre die Verzögerung nicht vorgekommen. Bei Bertha's Paket wird wohl ähnliches passiert sein. Da giebt sich das Reichspostamt alljährlich die Mühe, das Publikum auf die bezüglichen Vorschriften der Postordnung hinzuweisen, und ersucht im eigenen Interesse der Absender und Empfänger um frühzeitige Auslieferung der Sendungen, aber der alte Schlandrian geht weiter.

Hi! Sieh da! unfer alter Briefträger!

Nichtig, ein Brief von Bertha. Na, da haben wir die Geschichte! Hört: Während alle übrigen eine Ueberreicherung nach der andern auspackten, stand ich am Fenster und wartete sehnsüchtig auf mein Paketchen. Ach, war das ein trauriges Weihnachtsfest! Ich wußte ja, daß meine Lieben mich nicht vergessen würden, allein die Sorge, daß etwas Besonderes vorgefallen sein möchte, ließ mich keine Freude empfinden. Endlich, endlich eure lieben Zilien und die herrlichen Geschenke, leider zum Theil schrecklich zugehtet! Denkt euch, die blaue Schleife war ganz voll Schmutz! Das Meboillon war glücklicherweise nicht herausgefallen. Aber bitte, nehmt nächstens zwei Bogen Packpapier statt eines, auch etwas mehr Bindfaden, denn wenn ihr das Paket gesehen hättet, in welchem Zustande es hier anlangte, würdet ihr euch entsetzen haben. Alle Ecken und Kanten waren durchgetroffen, die Adresse war zur Hälfte abgerissen.

Aha! ruft Papa. Das kommt von der Sparsamkeit am unechten Orte. Mutter, wie war denn die Adresse beschriftet?

Elise hat sie hübsch mit Siegelack aufgelegt. Auch das noch!

Die erste Regel heißt: Gut verpacken, d. h. fest und dauerhaft. Die zweite: Die Aufschrift (Adresse) auf dem Paket, Rufe u. s. w. deutlich und mit allen nöthigen Zusätzen niederschreiben. Läßt sich die Aufschrift auf der Sendung selbst nicht anbringen, so nehme man weißes Papier und klebe es haltbar der ganzen Fläche nach auf. (Siegelack ist zum Aufkleben nicht zu benutzen.) Bei Körben nimmt man auch zweifachig Fahnen von Pergamentpapier mit Metallhülsen, um die Aufschrift sicher zu beschriften.

Ehe die Aufschrift trocknen geworden ist, soll kein Paket weggebracht werden.

Damit jedoch die Kinder ihre Neugierde bezwingen und das Paket nicht vor der Zeit öffnen, magst du mit großen Buchstaben auf den Abschnitt der Begleitadresse wie auf das Paket selbst setzen „Weihnachten!“

Vermischte Nachrichten.

* In Hamburg ist ein höherer Steuerbeamter unter dem Verdacht von Defraudation verhaftet. Vor einiger Zeit wurden schon acht Subalternbeamte arretriert.

* Ein Pistolenduell fand am Sonntag Morgen im Grunewald bei Berlin zwischen einem Studenten und einem Herrn aus der Gesellschaft statt. Die Ursache war ein Wortwechsel im Zirkus Rens, der aus geringfügiger Ursache entstanden war. Der Student tödtete seinen Gegner und stellte sich dann selbst der Behörde.

* Im Wiener Operettentheater entstand Sonnabend Abend falscher Feuerlärm. In der dadurch hervorgerufenen Panik sind mehrere Personen leicht verletzt.

* Ueber den Gang der militärischen Untersuchung gegen den deutschen Jäger Kaufmann aus Schirmeck wird weiter berichtet, daß die Mitglieder der französischen Jagdgesellschaft, sowie auch die Treiber kürzlich vor dem Amtsrichter in Schirmeck wieder vernommen worden sind, und mehrere derselben zugegeben haben, daß ihre früheren Aussagen nicht genau gewesen, als sie bestritten, deutsches Gebiet überhaupt betreten zu haben. Nach genauerer Einsicht des Platzes müßten sie vielmehr befunden, sie seien des kürzeren Weges halber über das an der Stelle nach Frankreich einschneidende deutsche Gebiet gegangen. Mit welcher Genauigkeit übrigens die Untersuchung geführt wird, dürfte der Umstand beweisen, daß kürzlich der Rabauer eines inzwischens verendeten Hundes ausge-

graben und besichtigt wurde, weil Kaufmann behauptet hatte, er habe die Leute deshalb für Wilddiebe gehalten, weil ein als Wilddiebsbund signalisirter Hund bei ihnen gewesen wäre. Die Aussage erwies sich als richtig. Auch die übrigen Hunde sind der Untersuchungskommission vorgeführt worden. Die letzte Vernehmung hat am 28. November vor dem Amtsrichter Dr. Martini stattgefunden und erstreckte sich auch auf die französischen Gerichtsbeamten, die französischerseits die Untersuchung geführt hatten. Auch die Bezeugten mußten, nachdem eine gemeinschaftliche Besichtigung der Unglücksstätte stattgefunden hatte, zugeben, daß die Aussagen des Jägers Kaufmann, der sich übrigens bei seinem Truppentheil auf freiem Fuß befindet, auf Wahrheit beruhen. Eine Stellung des Kaufmann vor ein Kriegsgericht wird wahrscheinlich gar nicht erfolgen, da keinerlei Beweise für eine Ueberschreitung der Befugniß zum Gebrauch der Waffen vorliegen können.

* Auf eine fürchterliche Weise machte dieser Tage in Bologna ein Engländer, Namens Hugues, seinem Leben ein Ende. Er trank zuerst eine mit Strichnin versehte Flasche Cognac, zündete sodann bei festverschlossenen Thüren und Fenstern ein Kohlenbecken an, worauf er sich die Schlagader der linken Hand durchschnitt. Auf dem danebenstehenden Tisch lag ein scharf geladener Revolver, der jedoch nicht mehr in Action treten konnte. Der Unglückliche wurde als Leiche aufgefunden. In zurückgelassenen Briefen giebt er als Selbstmordgrund unglückliche Liebe zu einer Operetten-Sopranna an.

* Rinderhehen in America. Ein scharfthüriger Jurist, der in New-York als Rechtsanwalt practiziert, hat ein Werk veröffentlicht, das auf die gesellschaftlichen Zustände der Vereinigten Staaten von Nordamerika ein seltsames Licht wirft. Unter Anderem sagt er, daß von je 25 Personen über 21 Jahren eine von ihrem Ehegatten gerichtlich getrennt sei. Weiter wird folgende sehr merkwürdige aber wahre Geschichte erzählt. Ein Magistrat im Staate Georgia wurde aufgefordert, eine Ehe zu vollziehen und fand bei seinem Eintritt ins Amtszimmer 50 Schulkinder, Knaben und Mädchen, versammelt, unter denen sich der Bräutigam, ein 14 Jahre alter Knabe, und seine 15jährige Braut befanden. Der Junge hatte bei seinem ersten Besuch dem Mädchen seine Hand angetragen, beim zweiten ihre Mama um Rath gefragt, beim dritten die Einwilligung ihres Vaters erhalten. Sein eigener Vater weigerte sich ganz entschieden, seine Zustimmung zu geben. Eine Lizenz war nicht vorhanden, da der Knabe kein Taschengeld hatte. Da legten die 50 Schulkinder Geld genug zusammen, um die amtliche Gebühr zu entrichten, und der Magistrat kopulirte darauf das Liebespaar. Derselbe Rechtsanwalt führt einen Fall an, wo ein aufgewecktes kleines Mädchen aus Kentucky, das genau 45 Zoll hoch und sieben Jahre, vier Monate und fünfzehn Tage alt war, an einen 70 Jahre alten Mann verheiratet wurde. Dieser Fall erregte aber solches Aufsehen, daß die obere Behörde einschritt.

* Ueber den Selbstmord des Oberbürgermeisters Kanzler in Bruchsal wird der Freie. Ztg. des Genauerem gemeldet: Sonntag Nachmittag hat sich auf dem Abort des Rathhauses der Oberbürgermeister Kanzler zwei Revolverkugeln beigebracht, die seinen Tod zur Folge haben dürften. Gegen Kanzler schwebte schon seit längerer Zeit eine Disziplinaruntersuchung und zwar soll es sich um Unterschlagung von 800 Mark handeln. R. wurde durch einen Gen darmen auf das Rathhaus geführt, wo der Stadtdirector von Rüd, sowie der Untersuchungsrichter Oberamtsrichter von Bodman sich eingefunden hatten. Nach kurzer Zeit begab sich Kanzler in den Abort, wo er die verzweifelte That vollbrachte.

* Die Nähmaschine der Czarin. Die Damen der russischen Gesellschaft werden der Czarin für den Antheil, den sie an der Hebung der Handarbeiten in Rußland nimmt, in einer ebenso sinnigen, als prächtigen Weise ihren Dank ausdrücken. Man hat nämlich für die Czarin eine Nähmaschine bestellt, deren Kostenpreis durch eine Sammlung aufgebracht worden. Die Maschine ist aus Silber hergestellt und mit echten Goldblechen versehen. Das Ganze erscheint graviert und den

Eis schmiegen an seiner oberen Platte echte Steine. Der Deckel des Kastens, in dem sich die eigentliche Maschine befindet, hat die Form der russischen Krone, sämtliche Näh-Unterfüllen, der D-Behälter, der Schlüssel zc. sind reich mit Zmullen besetzt. Die Garin, die übrigens im Maschinenbau sehr geübt ist, da sie in ihrer dänischen Heimath, die dänischen Frauen sind durchwegs Entschloffen von zarten Handarbeiten, sehr zu Handarbeiten angehalten worden, dürfte von dem kostbaren Geschenke sehr erfreut sein.

* **Tödlich verletzte Eitelkeit.** Der alte Grevy trägt jetzt sein Mißgeschick, das ihm nach einem langen, nicht verdienstvollen politischen Leben die Volksgunst gründlich entzogen, mit männlicher Fassung. Der Grevy verließ, nachdem er seine Ersparnisse in Sicherheit gebracht, aufrechten Hauptes das stolze Glysce, um sich von da in sein Haus zu begeben, und darin erinnerte der Mann noch an den „französischen Aristides“, den man ihn nannte, als seine politischen Tugenden durch die ökonomischen noch nicht verbunkelt waren. Nicht so seine Frau. Der jähe Sturz von der Spitze der französischen Gesellschaft hinab in das Gemengel der Allgemeinheit hat die Gattin des gewesenen Präsidenten aller Haltung beraubt. Man schreibt aus Paris, daß sich Madame Grevy von der Stunde an, als sie als „Abgesetzte“ ihr Haus in der Rue de Jena betrat, zu Bette begeben hatte, und seitdem beharrt sie darauf, ihr Schlafzimmer nicht zu verlassen. Die Aerzte, welche man herbeiholte, erklärten, daß die Grevy nicht vollkommen gesund sei und daß ihre Weigerung nur in einer fixen Idee ihren Grund finde. Madame Grevy aber hält an ihrem Entschluß fest, verzehrt mit Niemandem, spricht fast gar nicht, nimmt aber ihre Mahlzeiten mit gewohnter Regelmäßigkeit ein.

* Die jüngste Auskunft. Vor einigen Tagen machte, wie aus San Remo geschrieben wird, der Kronprinz mit seiner Familie einen Ausflug nach Bordighera. Als er in den herrlichen Anlagen promenierte, näherte sich ihm plötzlich eine zarte, blonde Frau, verneigte sich tief und sagte mit leiser, bittender Stimme: „Kaiserliche Hoheit, ich bin eine Deutsche und ich wäre unendlich glücklich, wenn ich aus Ihrem eigenen Munde erfahren könnte, daß es Ihnen wirklich besser geht.“ Der Kronprinz, der in ausgezeichnete Laune war, schüttelte der Dame gerührt die Hand und meinte: „Gnädige Frau, seien Sie meinerthalben außer Sorge. Sehen Sie uns doch einmal an, so schaut wahrhaftig die Familie eines Todtkranken nicht aus!“ Die Dame stammelte einige herzliche Worte, und der Kronprinz sagte, sich verabschiedend: „In wenigen Tagen kommen wir wieder hierher, hoffentlich verweilen Sie dann noch hier! Glücklicherweise erspart mir Ihr Aussehen die Frage, ob Sie Ihrer Gesundheit wegen oder zum Vergnügen sich hier aufhalten.“

* Eine merkwürdige Elephantengeschichte wird aus Charlou gemeldet. Dort war jüngst mit der Bahn der Menagerie Winter eingetroffen. Während der in der Nacht vorgenommenen Fortschaffung der Thiere vom Bahnhof in die Stadt wurden die Elephanten durch ein vorbeijagendes Dreigespann ichen und rannten davon. Auf der Flucht näherten sie sich, drei an der Zahl, auch dem Gefängnißgebäude, wo die Wache, durch das Klirren der Ketten an den Beinen der Thiere irreführt, zuerst glaubte, es seien einige Sträflinge davon-gelauften. Die Wache gab einen Schuß ab, der die ganze Wachmannschaft und das ganze Gefängnißpersonal in Bewegung setzte. Die Elephanten machten vor dem eisernen Gitter halt, nahmen dann einen kurzen Anlauf gegen dasselbe, und im Nu brach das Thor zusammen, worauf sie in den Hof eindrangten. Dort wurden sie indessen von den Wärtern der Menagerie eingeholt, beruhigt und in ihre Ställe gebracht.

(2. Forts.)

[Nachdruck verboten.]

Ein Freund des Ministers.

Eine Weihnachtsgeschichte aus Deutschlands schmerzlicher Zeit von E. R.

Das Zweigroschenstück, das ihm der Wagenmeister geschenkt, drückte ihn in der Tasche und

der Frost durchstülpte seine sonst kräftigen Glieder.

Inzwischen stand der Wagenmeister noch immer vor der Thür des Posthauses in Gedanken verloren da und achtete weder Wind noch Wetter. Erst bei dem hellen Schein des Lichtes in seiner Stube hatte er den Fremden genau betrachtet können. Er war in seinem Leben schon zu viel mit der Dienerschaft reisender Herrschaften umgegangen, um nicht herauszufinden, daß der ihm Gegenüberstehende mehr aus Befehlen, als aus Gehorchen gewöhnt sei, so sehr er sich auch Mühe gab, den Diener zu spielen, und die starre Ordre des Gouvernements, welche ihn zugleich wieder ins Gedächtniß kam, schärfte seine Sinne so, daß er in dem Bedienten keinen Anderen als den verfolgten Minister zu erkennen glaubte, den er vor längeren Jahren allerdings nur flüchtig, auf einer Durchreise durch B... schon einmal gesehen hatte. Sein Entschluß war schnell gefaßt; die Gendarmen durften den Grenzmännern um keinen Preis erreichen. Der brave Alte wußte recht wohl, daß der Minister nur wegen seiner Treue gegen den König und wegen seiner selbstlosen, aufopfernden Liebe zum Vaterland verfolgt wurde, und — der Wagenmeister war ein wackerer Deutscher! Woher sollte er aber jetzt Pferde nehmen? Noch rathlos stellte er sich diese Frage, da erscholl plötzlich abermals ein Posthorn und ein Postillon mit vier abgefräugten Pferden bog um die nächste Ecke.

Während der Abwesenheit des Wagenmeisters sah der Fremde unruhig sinnend im Wochstübchen. Er war überzogen, von diesem für den Minister gehalten zu sein, und schwankte, ob er sich ihm offen entdecken sollte oder nicht. Nach langer Ueberlegung entschloß er sich, sein Infognito zu bewahren, wenn er nicht dazu gezwungen würde, und dem Wagenmeister zu vertrauen, der bis dahin keine böse Absicht gezeigt hatte. In diesen Gedanken hatte er das Signal des ersten Postillons überhört, bei dem des zweiten sprang er jedoch erschrocken auf. Brachten ihm diese Töne die Freiheit oder Gefangenhaft? Schnell eilte er hinaus und stieß auf den Wagenmeister, der schon mit dem Postillon sprach.

„Führe die Pferde gleich in den Stall,“ hörte er ihn sagen. „Schirre aber nicht ab; in einer halben Stunde müßt Du wieder bereit sein!“ „Das ist ein Ding der Unmöglichkeit, Wagenmeister. Obgleich meine Pferde nur zwei Meilen zurückgelegt haben, so sind sie in dem tiefen Schnee doch todmüde geworden.“

„Folge mir nur, es soll Dein Schade nicht sein. Du bist ein strammer Burche und Deine Pferde sind die kräftigsten. Bringe sie in den Stall und dann gehe zu meiner Frau, sie ist noch wach, ich weiß es, und laß Dir von ihr zwei große Bröte geben.“

„Es ist gut! In einer halben Stunde spanne ich an!“

Mit diesen Worten zog der Postillon seine Pferde in den Stall und pfliff vergnügt die Melodie des alten Deisausers: „So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage!“

Der Wagenmeister stand noch sinnend, da plötzlich legte sich von hinten eine Hand schwer auf seine Schulter; erichrecht fuhr er zurück und begegnete dem durchdringenden Blick des Fremden.

4.

Die Rettung.

Offenbar hatte der anscheinende Bediente die ganze Unterhaltung mit angehört. Jetzt, keinen Moment die Augen von dem Alten abwendend, sprach er:

„Es dürfte an der Zeit sein, meine Herrschaft zu wecken. Ich höre das Versprechen des Postillons, in einer halben Stunde anspannen zu können.“

„Ja, in einer halben Stunde fahren Sie. Ich habe übrigens noch eine andere Neuigkeit für Sie, die Sie möglicherweise zu noch größerer Eile antreiben dürfte, — wenn Sie nach dem Beden sogleich nach meiner Stube zurückkommen wollen!“

„Sogleich!“

Der Fremde verschwand, kam jedoch schon in wenigen Minuten zurück.

„Was giebt es noch, Wagenmeister?“ fragte er den Alten erwartungsvoll.

„Vor ungefähr einer Viertelstunde kam ein

Postillon der Station in C... und zeigte mir an, daß eine Extrapost mit vier Gendarmen, die einen Flüchtling verfolgten, in dem eine halbe Stunde von hier entfernten Hohlwege im Schnee versunken sei. Ich soll Leute und Pferde zur Hilfe schicken.“

Der Fremde erbleichte, während der Wagenmeister ruhig fortfuhr:

„Ich habe aber gedacht, sie werden die Nacht schon warm in ihrem Wagen sitzen, zumal sie wahrscheinlich eine vollständige Decke von Sapee über und um sich haben werden. Um sechs Uhr — bis dahin werden die Herren ausgepackt haben — will ich zum Bürgermeister gehen und ihm Anträge machen damit er Leute mit Schaufeln und Hacken zu ihrer Befreiung requirirt. Sind um jene Zeit wieder Pferde zu haben, so werde ich auch solche mitschicken. Vor acht Uhr wird die Extrapost schwerlich hier eintreffen.“

Der Fremde drückte seinem Retter schwiegend die Hand.

Diefer aber fuhr fort, als plauderte er von den gleichgültigsten Dingen:

„Es muß für reisende Damen unangenehm sein, mit solchen Leuten zusammenzutreffen, denn dieselben haben meist schlechte Manieren. Wenn ich Ihnen rathen dürfte, so änderte die Herrschaft ihre Reiseroute und führe aufstakt über B... über B... und von da die große Straße von A... nach H... weiter. Da finden Sie überall gleich Pferde. Auffallend kann dieses plötzliche Abweichen von unserer Straße nicht sein; Sie thun es einzig, um die Bergabhänge bei B... zu vermeiden, die schwerlich zu passieren sind. Den Gendarmen brauche ich davon Nichts auf die Nase zu binden. Ich trage Sie als nach B... abgefahren und in vertraute den Postillon insgeheim anders. Es ist übrigens gut, daß Der auch gerade kommen mußte auf Den kann man sich verlassen, wie auf sich selbst. Werken die Gendarmen in B... daß sie einen besseren Weg hätten einschlagen können, und kommen auf dieselben Gedanken, die ich jetzt habe, so haben Sie doch schon einen Vorsprung von zehn Meilen.“

„Sie sind ein vortrefflicher Mann!“ sagte der Fremde, und unverkennbar unterdrückte er nur mühsam seine innere Bewegung. „Uebrigens brauchen die Damen von alledem Nichts zu wissen; sie würden sich nur unnütz beunruhigen. Ich nehme Alles auf mich!“

„Mir recht!“ schloß der Wagenmeister die Unterhaltung und Feder von Beiden ging, das Seine zur Fortsetzung der Reise vorzubereiten. Nach einer halben Stunde war Alles zur Abfahrt bereit.

Der Postillon saß auf dem Bock und wartete nur, daß der angeblühte Bediente seinen Platz auf dem hinteren Sitze einnehmen sollte. Diefer hatte eben eine leise Unterredung mit dem Wagenmeister beendet und drückte letzterem jetzt nochmals herzlich die Hand mit den Worten: „Leben Sie wohl, mein braver Freund! Hoffentlich sehen wir uns bald wieder!“

Schnell hatte auch er den Wagen bestiegen, der Postillon knallte mit der Peitsche, die Pferde zogen an und das Gefährt schoß davon.

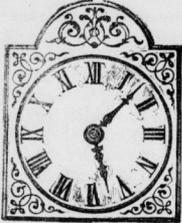
Zuerst lenkte der Postillon in die Hauptstraße nach B... ein; nach etwa dreiviertelstündiger Fahrt jedoch bog er auf einen Seitenweg ab und verschwand in einem Gehölz. (Schluß folgt.)

Empfehle zu billigsten Preisen als passende Weihnachtsgeschenke:

Wringmaschinen,
Plätten,
Wärmsteine,
Familien- und Caselwaagen,
Torkasten,
Schirm- u. Feuergerätheständer,
sämmliche Laubsäge-Artikel, einzeln
und in Kästen,
email. Geschirr,
Schlittschuhe mit massiven Stützen,
sehr haltbar,
Nagel- und Hackmaschinen,
Taschenmesser, Messer und Gabeln
Fössel etc. etc.

Albert Bohrmann.

M. Christ, Burgstr. 19,



empfehle sein großes
Lager aller Arten Uhren
unter mehrjähr. Garantie.
Arbeiter: Taschen-
uhren v. M. 11 an,
gold. Damenuhren
(Remontoir) von M.
29 an,
gold. Herren: Re-
montoirs (Anker)
von M. 60 an,
silber. Herren: Re-

montoirs von M. 20 an,
Regulator in den neuesten Mustern von
13 M. an.

Nacht-, Kuckuck-, Nahmen-, Wecker-,
Stand- u. Schwarzwälder-Uhren billigst,
Uhrketten in Palm-, Nickel,
Stahl-Verloques,
Kinder-Velocipede empfiehlt **D. O.**

Specialität!
Echt böhm. Bettfedern,
billige Betten,

das vollständige Gebett von **25 Mark** an, hält
stets größtes Lager hier

B. Levy,
Hofmarkt 7. bei Herrn **Suppe.**

St. Marcipane
täglich frisch, vorzüglich im Ge-
schmack empfiehlt
Fr. Schreiber's Conditorei.

Verkauf
der

Chocoladen & Cacaos

von
Wilhelm Felsche Leipzig,
Café française
in **F. Sperl's Conditorei.**

Hochf. Citronat,
„ Orange etc.,

Rosenwasser,
Orangenwasser,
flüchtig. Salmiak,
Pottasche,
Citronenöl,
Gewürzöl,
Mandelöl,
Vanille mit Zucker,
Vanillenzucker,
sämtl. rein gemahlene Gewürze,
Caseloblatten

empfehle
die Drogen- und Farbenhandlung von
Oscar Leberl,
Burgstraße 16.

Peter Weinbeck,

Preuss. Hoflieferant.
Älteste Düsseldorf Punsch-Fabrik.
(Gegründet 1744)
empfehle seine vorzüglichen **Punsch Esenzen**
in: Burgunder, Royal, Ananas, Rum und
Arac. Niederlage bei:

C. E. Zimmermann.

J. G. Ananth & Sohn,

S. Entenplan 8.

empfehlen ihr reich assortirtes Lager zum bevorstehenden Weih-
nachtsfeste, bestehend in

Herren- und Damenpelzen,
Garnituren für Damen, Mädchen und Kinder,
schwarze Mäffe von 3,00 Mk. an, **Stunnes-Mäffe**
von 7,00 Mk. an, **Pelzbaretts u. Hüte,** großes Sorti-
ment in div. Formen und civilen Preisen, **Fußböbe** und
Taschen, Herrenpelzfragen zum Anknöpfen, **Pelz-**
mützen, Pelzhandschuhe, Kutschkerfragen (imit. Bar),
Wildlederhandschuhe mit Wolle u. Pelz gefüttert, **echt**
dänische Glacee- u. Wildlederhandschuhe, Angora-
decken in div. Größen und Farben.

Die neuesten deutschen, englischen u. Wiener **Congress-**
hüte für 1888 in Haar- und Wollfilz, **Seidenhüte**
(Cylinder) neueste deutsche Form, **Knabenhüte,** neueste
Formen und Farben, billigste Preise.

Mützen in allen neuen gangbaren Stoffen, Farben
und Formen, **Baschlik-Mützen** zu sehr billigen Preisen
bei guter Ausführung.

Filzschuhe und Pantoffeln in nur besten Qualitäten
mit Filz- und Ledersohlen für Herrn, Damen und Kinder in
sehr großer Auswahl zu billigen Preisen.

Einlegesohlen von Roßhaar, Schappelz, Filz, Stroh
und Angora.

Alle vorkommenden **Reparaturen u. Neuanfertigung**
von **Pelzwaaren** schnell und billigst.

M. Gensel, Delgrube 15.

Bei **Weihnachts-Einkäufen** empfehle mein reichsortirtes
Strumpfwaaaren-, Tricotagen-, Phantasie-
waaren-, Wollgarn- u. Corset-Geschäft
mit seinen vielen Artikeln bei billigsten Preisen und soliden Waaren
zur gütigen Beachtung.

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle ich **Jünger und Gebhardt's preisgekrönte Toiletteseifen** und
Parfümerien in großer Auswahl und in eleganten Körbchen
und Kästchen.

Eau de Cologne Marke: **Job. Maria Farina** „gegenüber dem

Jülichspag in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Dbd.-Kisten

Alexander Franks ff. Kaiser, Ananas, Erdbeer, Rothwein- u.

Punschessenzen in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Flaschen.

Thees, grüne u. schwarze in **Origa's** Packeten à $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ Bfd. u. in Kistch. à 1 Bfd.

Houtens und Blookers holländisches Cacaopulver in Blechbüchsen

und Packeten

Liebigs und Cibils Fleischextracte.

ff. Jamaica-Rum, Arac und Cognac.

Oscar Leberl,

Drogen-, Farben-, Thee- u. Parfümeriehandlung.

Burgstrasse 16.